

Quest : Die magische Laterne

Ort : Alaron, eine der Moonshae-Isles

Hintergrund : Die Elfen der Mondschein-Iseln beanspruchen das gesamte Gebiet für sich, die Spieler haben eine Motivation, den (menschlichen) Besiedlern zu helfen.

konzipiert für : Online-Play, bis zu 6 Elfen-spieler, D&D 3.0 bzw. 3.5

Dauer : 5-6 Abende / Sitzungen

NPCs :

- Iskarim Yu'Lever, der Diplomat der Llewyr (Adventure Hook)
- Eine redselige Zwergin
- Der Herr zu Llewellyn, Richard Lyonsbane dar Llewellyn
- Ein Halblings-Dieb
- Ein halb wahnsinniger Druide
- Kirika Teruman, Druidin
- ein Mondelf
- Yanton Taerris, der Spinnenhexer
- Tomas d'Aquen, ein Gelehrter aus Kerzenburg
- Luthar Andarel der Meister, ein roter Halbdrache
- Silith Chesh, die Hüterin der Laterne

Der Diplomat war noch recht jung, aber vor Wichtigkeit aufgeblasen wie eine in Gold und Blau gewandete Kröte.

Er traf vier der Elfen, die die Insel Alaron und Caer Callidyrr bereisten, auf einer Waldlichtung und bat sie zu einer Unterredung. Emotionslos eröffnete er ihnen, daß der stille See; nordwestlich von Caer Callidyrr, einer der Mondbrunnen sei; ein der Göttin geweihtes Gebiet.

Die Llewyr erhöhen Ansprüche auf die Gegend; Menschen und Elfen sollen sich fernhalten; am besten gar die ganze Insel verlassen.

Fassungslos nahmen die anwesenden Elfen zur Kenntnis, als der Diplomat ihnen eröffnete, daß die Verhandlungen mit den Menschen schwieriger würden, vielleicht sogar zum Krieg führen würden - und daß man ja wohl nicht wolle, daß Elfen gegen Elfen kämpfe? In einem Zehntag sollten sie alle Elfen, die nicht zu den Llewyr gehörten, finden und zum Aufbruch bereit machen, sonst würde das Volk der Llewyr die Elfen der Festlande ebenso als unerwünschte Eindringlinge erachten wie bereits die Menschen.

Nur eines sagte der junge Diplomat noch: Würden sich die auf der Insel anwesenden Elfen für würdig erweisen, beweisen, daß sie auf der Seite der Llewyr stünden und für ihre Sache arbeiteten.. dann.. nun...

Und was war zu tun, wollte man das Unheil abwenden, daß der arrogante Llewyr da heraufbeschwor? Nur ein Ding könne das Volk der Llewyr überzeugen, daß die Elfen des Festlandes ihre Kultur achteten und sie auch gegen Menschen und andere eindringlinge verteidigen würden: Die sagemumwobene magische Laterne, die einst auf dem höchsten Turm in der Stadt Chrysalis brannte, der Göttin der Mondscheininseln geweiht; der Glanz des elfischen Reiches Synnoria; so sagte er.

"Diese Laterne ist magischer Natur und besteht aus drei Teilen... dem Bodensatz; dem fein geschliffenen Glasaufsatz, und schliesslich der kunstvollen Fassung, die beides zusammen hält.. alles aus reinstem Bergkristall... eine Kunst, die in der Welt verloren gegangen ist heutzutage..." so erzählte der junge Diplomat, das arrogante Gesicht nun eher schwermütig.

"Schon viele, grosse Helden und weise Magier, sind daran gescheitert, sie zu finden; und die Jahrhunderte verwischten die Spuren... wer weiss, vielleicht ist sie auch schon lange zerstört.

Sei es, wie es sei; wenn Ihr euch auf diese Suche begeben, so will ich euch mehr als 10 Tage einräumen, bis ihr diesen Ort, diese Insel verlassen müsst. Euch seien 2 Monde gewährt für diese heiligste aller Suchen. Habt ihr dann noch keinen Hinweis; keinen Beweis dessen, daß ihr es ehrlich meint mit dem Volk der Llewyr, so werden meine Brüder und Schwestern kommen und diesen Ort frei machen von den schädlichen Einflüssen der Festländer."

Mit einer schnellen Handbewegung, daß ihn in einem zischenden Leuchten umschloß, verschwand er und ließ die ratlosen Elfen allein zurück.

Die Elfen berieten sich und beschlossen, die Zwerge um Rat zu fragen. Immerhin hatten die Erkatam schon an ihrer Seite gegen die Drow gekämpft, und wenn es jemanden gab, der sich mit Bergkristall oder dem Verbleib dieser wertvollen Lampe auskannte, dann doch das Zwergenvolk.

Unter grossen Schwierigkeiten machten sich einige tapfere Elfen auf den Weg zur Zwergenbinge; fast schien es, als hätten sich alle Feinde der Elfen verbündet, um ihnen den Weg dorthin zu versperren.

Schliesslich aber kamen sie zum Eingang der Binge; und der ratlose Wächter wies ihnen den Weg zum König unter dem Berge - nachdem sie all ihre Waffen am Eingang der zwergischen Höhlen abgegeben hatten.

Sie folgten den gewundenen Gängen bis zu einem weiteren Wachtposten, wo ihnen eine leicht angetrunkene Zwergin verkündete, daß der König wohl nichts über diese Lampe wisse - sie aber schon.

Offensichtlich hatte ihr Grossvater eine Lieblingsgeschichte, über die er sich gerne und ausführlich verbreitete; und bei der solch eine Lampe, wie die Elfen sie beschrieben, gefunden wurde.

Einstmals war der Grossvater dieser Zwergin wohl in ein Abenteuer verwickelt, bei dem auch ein berühmter Dieb, Kreshen, und ein weiser Gelehrter mit Namen Arnor, vielleicht auch ein Hexer und einige weitere mehr, beteiligt gewesen waren. Diese durch die Hand des Schicksals zusammengeführte Heldentruppe errang bei einem verworrenen Abenteuer die Lampe; und da man sich über die Verteilung der Beute nicht einig werden konnte, teilte man die drei zusammensetzbaren Teile auf und trennte sich des Wegs.

Der Zwerg wurde ausgezahlt, da er mit dem zwar glitzernden, aber ansonsten recht wertlosen Bergkristall nichts anfangen mochte.

Sicher wusste die Zwergin nur noch, daß der Gelehrte aus Kerzenburg stammte und seinen Teil der Lampe wohl dorthin mitgenommen hatte - was mit den

anderen zwei Teilen sein mochte, konnte auch sie nicht sagen.

Aber zuletzt unterbreitete sie noch ein Angebot : sie besäße einen wunderbaren Tarnmantel, mit dem man sich so gut verstecken könne, daß man in jeder natürlichen Umgebung kaum mehr zu sehen ward. Wenn die Elfen einen Teil der Laterne finden und ihr bringen würden, dann wäre sie bereit, dieses wunderbare Stück gegen den eigentlich wertlosen Lampenteil zu tauschen - aus sentimentalen Gründen; in Erinnerung an ihren toten Großvater.

Die Elfen versprachen, über alles zu beraten; und verliessen die Zwergenbinge mit steigender Hoffnung : immerhin ein Anhaltspunkt war gefunden.

Eine Gruppe Tapferer wurde ausgeschickt, nach Kerzenburg zu ziehen und dem Hinweis der Zwergin nachzugehen.

Gross war ihre Eile; und so stachen sie in See, ohne sich mit dem Ziel ihrer Reise weiter zu befassen.

Allerhand Schwierigkeiten gab es auf dem Wege; fast, als wolle eine unsichtbare Macht die Ausgezogenen von Kerzenburg fernhalten, so schien es.

Aber schlauer war sie diesmal, hinterhältiger; und so kam es nur einmal, in der Nähe einer von Hobgoblins bewohnten Höhle, zu einem offenen Kampf.

Dennoch sahen die Elfen viel merkwürdiges; Dinge, die sie in ihrer Ruhephase vielleicht verfolgen würden; Geister aus alten Zeiten; Wesen, die sich entgegen ihrer Natur verhielten, und andere, die auf überkommenen Vorstellungen beharrten.

Schliesslich erreichten sie Kerzenburg; nur um dort von der Wache und dann auch vom Archivar der Bibliothek bestätigt zu bekommen, was ihnen ein Gelehrter oder gebildeter Barde hätte sagen oder singen können :

In die Kerzenburger Bibliothek kommt keiner hinein, der nicht neues Wissen mitbringt, ein Buch, daß in der Bibliothek noch nicht vorhanden ist.

Der Lord von Llewellyn besitze wohl solch ein Buch, murmelte der zerstreute Archivar noch, bevor er wieder in seinem Turm verschwand. Tief enttäuscht versuchten die Elfen, ihn noch einmal von der Dringlichkeit ihrer Mission zu überzeugen, doch der Archivar winkte nur mit der Hand.

"Hätten die Mönche früherer Zeiten alle einfach so eingelassen, nur weil deren Mission dringlich war, so wäre Kerzenburg heute ein Bauerndorf... darum wollen wir der alten Tradition achten, es ist unser erstes und höchstes Gebot."

Damit verschwand er, die Elfen allein, mit nichts als dem Rückweg vor sich, zurücklassend. So tief war die Stimmung unter den freien Elfen der Mondscheininseln noch nie gewesen - so hoffnungslos schien ihre Suche gerade. Würden Sie es schaffen, rechtzeitig eine Spur der Laterne zu finden ? Was konnte der Lord von Llewellyn zur Lösung des Rätsels beitragen ?

Gerade, als das Wetter aufklarte an dem tiefen blauen See mit den hohen Klippen, erschien der Diplomat der Llewyrn wieder.

Wann man denn gehen wolle, wollte er wissen. Er schien mehr als nur leicht verärgert über den bekundeten Willen der Elfen, die Laterne zu finden und die Insel und den Mondbrunnen für sich zu beanspruchen.

Zwei Monde hätten sie Zeit bekommen, die Elfen von der Insel zu schaffen, und

fast ein ganzer sei schon sinnlos damit vertan worden, einer Legende nachzuziehen, die auf ewig verloren sei.

Keinerlei Spur hätten sie, sagte er ihnen; keine Beweise, daß die gefundenen Hinweise auch tatsächlich zu der magischen Laterne der Llewyr gehörten, und daß die Zwerge etwas mit der elfischen Laterne zu tun hätten, könne er sich auch gar nicht vorstellen. Verunsichert sahen sich die Elfen an. War alles, was sie bisher getan hatten, umsonst gewesen ?

Als der Diplomat mit einem ironischen Lächeln verschwunden war, berieten sich die Elfen. Man wolle dennoch versuchen, in Kerzenburg nach dem Verbleib der Laterne zu forschen - eine andere Spur habe man schliesslich nicht. Und dafür war es nötig, dem Lord Llewellyn das bezeichnete Werk über die aquatische Sprache abzurufen, auf die ein oder andere Weise.

Also machte man sich auf gen Llewyr; rasch liefen die Elfen durch das hohe Gras; aber wieder war es so, daß die Kreaturen der Insel versuchten, die Elfen aufzuhalten oder zu verlangsamen. Eine Nymphe, die einem klaren Bach unter einer grossen Eiche entstieg, hielt die Gruppe abenteuerlustiger Elfen besonders lange auf - beinahe wäre einer von ihnen ertrunken....

Aber schliesslich setzten sie ihren Weg fort; wieder sahen sie viel ungewöhnliches, und auch etwas magischen Rauch, der sie schliessen ließ, der Diplomat der Llewyr beobachte sie... zu welchem Zweck, das konnten sie aber nicht feststellen. In Llewyr angekommen ließ man sie trotz ihrer von den Ärgernissen der Reise abgerissenen Kleidung bis zum Schlosstor vor, wo ihnen einer der Wachhabenden aber eröffnete, der Herr zu Llewellyn, Richard Lyonsbane dar Llewellyn, sei auf der Bärenhatz im westlichen Wald, und vermutlich in einigen Tagen erst zurück zu erwarten.

Fluchend beschlossen die Elfen, nicht brav in Llewellyn zu warten, bis der Herr vielleicht zurückkehre, sondern ihn in den Wäldern zu suchen.

Und sie mussten auch gar nicht lange laufen, bis ihnen das weisse Streitross des prächtig gepanzerten Ritters und seiner Wachen durch die Bäume entgegenlitzerte.

Schnell war erzählt, was man vom Herrn von Llewellyn wünschte, und genauso schnell und direkt antwortete der Mann feixend der schönen Hanalil-Priesterin Celanie und den anderen Elfen.

Er sei gerne bereit, das Buch herauszugeben, wenn er eine Nacht mit einer willigen Elfe oder Halbelfe verbringen könne - dies sei sein Preis, und Gold interessiere ihn nicht.

Die Elfen reagierten entsetzt.

Beinahe kam es zum Eklat; und die Elfen untereinander waren sich uneinig in ihrem Vorgehen wie wohl in keiner anderen Frage bisher.

Ungeduldig stürmte eine der Elfen vor und löste das Problem kurzerhand. Sie erklärte sich einverstanden mit dem Handel und folgte dem Lord Llewellyn mit in dessen Jagd-domizil; einem hohen steinernen Turm in recht schlechtem Zustand nicht weit entfernt.

Und tatsächlich, kaum waren die beiden eine Weile verschwunden, rief man den Diener des Herrn in den Turm; und ohne den übrigen davor besorgt wartenden Elfen zu erklären, was vor sich ging, schwang sich der Diener auf seines Herren Pferd und ritt gen Llewellyn davon.

Nach nicht allzu langer Zeit kehrte er mit dem gewünschten Buch zurück und warf es den geduldig wartenden Elfen vor die Füße. Schnell wie der Wind erschien die Elfe daraufhin in der Turm-Tür und drängte alle, den Ort schnellstmöglich zu verlassen.

Begleitet von den Flüchen und einem lauten "Verfolgt und hängt die Bastarde! " des Lords aus dem Turm stürmten die Elfen davon.

Sie hatten, was sie wollten - einen Hoffnungsschimmer; einen Einlass zu dem Ort, an dem wohl das meiste Wissen Faerûns angesammelt war. Kerzenburg würde wohl das nächste Ziel sein. Man würde die Auszusendenden dorthin sorgfältig wählen müssen - das Buch musste um jeden Preis geschützt werden; war es doch jetzt das Ding, an dem alle Hoffnungen der Elfen hingen.

Andererseits - in Llewellyn würden wohl Elfen eine ganze Weile lang nicht mehr willkommen sein.

Mit dem Buch, sorgfältig eingeschlagen in wasserfestes Tuch, machte man sich auf den erneuten Weg nach Kerzenburg. Es waren angenehme Tage, und der Weg war leicht. Doch an der Kreuzung zum Löwenweg wurden die Gesandten gewarnt : Gefahr lauere auf ihrem Weg.

Tatsächlich bewahrheitete sich diese Warnung, und die Elfen waren froh darüber, daß sie Waffen locker saßen und ihre Blicke wachsam waren... und wieder fand man Hinweise darauf, daß jemand oder etwas sie mit Hilfe der Magie beobachtete.... und es lachte ein schreckliches Lachen, ihnen mitten ins Gesicht. Auf dem Löwenweg versuchte man ihnen das Buch abzunehmen, daß sie mit soviel Mühe erkämpft hatten. Ein Halbling, der später gestand, in jemandes Auftrag gehandelt zu haben, brachte es an sich, wurde aber von den Elfen gestellt und schliesslich getötet, da er versuchte zu fliehen.

Mit ihrem sorgsam bewachten Besitz in den Händen Arendils gelangten die Elfen schliesslich durch die Tore Kerzenburgs bis in die heiligen Hallen, von denen es hieß, daß sie in der Zeit seit ihrem Bestehen fast alles Wissen Faerûns bewahrt hätten....

Als den Elfen klar wurde, was für eine Aufgabe hier vor ihnen lag, seufzten sie verzweifelt auf. 6 Stockwerke, voll mit Büchern, und der Bibliothekar von dem von ihnen selbst überbrachten Werk über die Sprache des Wassers derartig gefesselt, daß er ihnen keine Hilfestellung zu geben vermochte. Lange suchten sie, der Staub drang ihnen in Nasen und Mäuler; und ein ums andere Werk wurde als für ihre Suche wertlos befunden und fallen gelassen.

Schließlich landete Arendil einen Glücksgriff : Ein Buch mit dem Titel "Die 1001 Reisen Kreshen's" fiel ihm in die Hände.

Der Gelehrte Arnor hatte es verfasst.

Während draussen in langsamen Stunden der Tag verstrich, las Arendil den anderen Elfen die wichtigsten Textstellen vor. Sie alle bemühten sich, zuzuhören, zu verstehen...

Folgende Geschichte konnte man dem Buch entnehmen :

Arnor und Kreshen waren zusammen mit einem Magier, hin und wieder von ihm als Hexer bezeichnet, einem Druiden und einem Zwerg auf mehreren Abenteuern. Aus dem Text geht hervor, daß Kreshen und Arnor alles andere als gute Freunde waren, und es an dem Magier und dem Druiden war, zwischen den beiden

Dickköpfen zu vermitteln, was ein ums andere mal zu Streit führte.

Bei dem letzten ihrer Abenteuer besuchten sie die Mondschein-Inseln; als sie eines Abends in einer Höhle vor einem heraufziehenden Unwetter Schutz suchen wollten, fanden sie den gewählten Unterschlupf bereits belegt - von einer schönen Elfe, die eine leuchtende, magische Laterne bei sich trug.

Der Zwerg war fort, Feuerholz suchen und jagen; die Elfe allein und ärgerlich über die Störung, so nahe an ihrem Heimatgebiet. Und die Lampe weckte Gier in ihnen allen... die Männer waren seit mehreren Wochen allein und die Stimmung zwischen ihnen äusserst angespannt. Arnor's Bericht enthält eine zitterige Beichte darüber, wie die Elfin, die Hüterin der Laterne, mehrfach vergewaltigt und dann getötet wurde.

Bei dem Kampf erlosch das Licht der Laterne, und sie zerfiel in drei einzelne Teile - die drei Teile, aus denen sie einst hergestellt wurde.

Beinahe schmerzhaft genaue Details der Laterne hatte Arnor auf mehreren Seiten des Buches wiedergegeben; die halb verwischten Stiftzeichnungen sprechen wohl dafür, daß es sich um die von dem Diplomat der Llewyr geforderte Laterne handelte.

Der Zwerg, später hinzugeeilt, konnte nicht verstehen, was überhaupt vorgefallen war, sah aber die dreigeteilten Laterne und prophezeihte allen Beteiligten tiefes Unglück; er wollte sie nicht anfassen oder sonst wie etwas mit ihr zu tun bekommen. Seine Worte waren "Da ist etwas magisches dran, das rieche ich mit meiner Zwergennase; und da kann mir keiner was anderes erzählen. Das Unglück wird euch verfolgen, so lange ihr die Teile habt. "

Im folgenden erzählt Arnor, daß der Druide einen Teil der Laterne - einen Teil der Schuld - an sich nahm und dem Abenteuer fortan abschwor. Soweit Arnor berichten konnte, ließ sich der Druide; sein Name war übrigens Sren Wesson, in der Nähe von Baldurs Tor nieder und beschloß dort seinen Lebensabend.

Der Magier mit Namen Luthar Andarel nahm ebenfalls einen Teil der Laterne; er sagte seinen Freunden nicht Lebewohl; auch sein letztes Lebenszeichen stammt irgendwo von der Schwertkueste.

Der Dieb Kreshen sah nicht ein, überhaupt einen Fehler begangen zu haben und ließ sich von den anderen seinen Anteil an der Beute in Gold auszahlen. Er verschwand in der Nähe von Beregost, nach dem, was Arnor über ihn in Erfahrung bringen konnte.

Einer der letzten lesbaren Sätze in dem gefundenen Buch ist : "... und dann kam es zu mir.... "; der Rest wurde von einem grossen, uralten Blutfleck unlesbar gemacht.

Nach dem Studium des Buches machten sich die Elfen auf, um den Hain der Druiden zu finden, der südlich von Baldurs Tor im Mantelwald gelegen sein sollte. Ihre Reise dorthin verlief ereignislos, aber kaum waren sie in dem Wald angekommen, begann der Ärger.

Irgendein Fluch lag über dem Mantelwald, ein Namenloser Schatten von Kälte und Tod; und da nun die Elfen unter den Bäumen wanderten, traf er sie mit Macht. Beinahe wären sie wahnsinnig geworden unter den Einflüsterungen einer grossen, hundeähnlichen Schattengestalt, den manche als Dämon, manche als Hund und

manche als Wolf sahen... aber mit knapper Not schafften sie es, sich in den von den Druiden geschützten Bereich des Waldes zu retten.

Dort aber trafen sie nur einen einzelnen, vor Angst und Verfolgungswahn fast wahnsinnigen Druiden, der ihnen erklärte, vor den unheimlichen Vorgängen in den Wäldern seien fast alle geflohen - oder vernichtet worden.

Unter Heulen und Zähneklappern erzählte er ihnen, daß Sren Wesson einer der Druiden des Hains gewesen war, und er nach seinen Fahrten als Abenteurer sein Haupt-Augenmerk dem Schutz der Ankhegs, dieser einzigartigen Lebewesen an der Schwertküste, gewidmet hatte. Er habe auch einen Schüler gehabt... vielleicht hätte der sein Werk von vor beinahe 200 Jahren weitergetragen.

Die Elfen beratschlagten sich, zunehmend nervös durch die irren Lach- und Wahnsinnsanfälle des Druiden. Sie beschlossen, da er ihnen keine weiteren Informationen geben konnte, zu der Stelle zu reisen, an der sie schon einmal eine grössere Zahl Ankhegs gesehen hatten, ein Bauernhof in der Nähe von Baldurs Tor. Vielleicht liessen sich dort ja mehr Informationen über Sren Wesson und sein Wirken finden.

Aber sie fanden, in die dunklen Höhlen der Ankhegs hinabgestiegen, mehr als das. Sie fanden Sren Wessons Schülerin, eine Halbfelbe mit dem Namen Kirika Teruman, die sich dem Schutz der vom Aussterben bedrohten Ankhegs gewidmet hatte.

Sie wusste nichts von der magischen Laterne der Llewyr, doch als die Elfen ihren Lehrer erwähnten und das Licht, da erhellte sich ihre Mine. Die Ankhegs hätten eine Königin, sagte sie. Das Symbol ihrer Macht sei eine Glasscherbe, die hin und wieder ein wunderschönes, warmes Licht auszustrahlen in der Lage sei; und diesen Scherben meinte sie auch öfters in der Hand ihres Meisters gesehen zu haben.

Die Elfen wurden aufgeregt, war dies doch der beste Hinweis seit langem auf eines der verschwundenen Stücke.

Aber wie nimmt man einem König seine Krone; einer Ankheg Königin ihren Scherben ?

Die Druidin war nach einigem Zögern äusserst hilfsbereit und verhandelte mit der Königin der Ankhegs. Unter zwei Bedingungen würde man den Scherben hergeben, sagte sie :

- die Farm der Familie Tymmons, direkt auf dem jahrhundertealten Hauptbau der Ankhegs gebaut, müsse dort verschwinden, um den Stamm nicht weiter zu stören.
- die unmittelbaren "Nachbarn" an der Oberwelt sollten aufhören, die Ankhegs zu jagen, auf daß sie in Frieden in ihren Bauten in der Tiefe leben könnten.

Kirika und die Elfen gingen an die Oberfläche und sprachen mit der Bäuerin Tymmons, einer verkniffenen alten Frau. Nach viel Gezeter und Hin und Her war eine Einigung gefunden - die Ankhegs würden für die Alte ein neues Haus errichten, einige 100 Schritt weit von dem Bau entfernt; und die Bäuerin würde im Gegenzug ihre Anverwandten und Nachbarn von der Jagd auf die Ankhegs abhalten.

So kamen die Elfen endlich, nach mehr als einem Mond der Suche, an einen zerkratzten Glasscherben, in dem sich mit viel Fantasie eines der Teile der legendären Laterne erkennen ließ. Ob es auch tatsächlich davon stammte, vermochte keiner zu sagen - aber dennoch war den Elfen nach Feiern zu mute.

Endlich, ein sichtbarer Erfolg.

Ein merkwürdiger Besucher hatte die Elfen im Wald angesprochen : Ein Mondelf scheinbar, für den Wald gekleidet, auf der Suche nach einem Halbling.

Recht schnell stellte sich heraus, daß der Halbling, den der Elf beschrieb, der gewesen sein musste, der die Mission der Elfen nach Kerzenburg versucht hatte zu überfallen, und ihnen das Buch zu stehlen, daß ihnen dort Einlass gewährt hatte.

Als man versuchte, diesem seltsamen Besucher zu folgen, verschwand er, recht plötzlich.

Da er andeutete er wohne in der Taverne zur Springenden Münze, in Caer Callidyrr, suchte man diesen Ort auf; und die Nachforschungen der Elfen fanden merkwürdigeres und merkwürdigeres.

Der Elf schien mit den anderen Tavernengästen hergereist zu sein; sich aber nie mit einem von ihnen länger unterhalten zu haben. Niemand wusste etwas genaueres über diesen Elfen; als sei er nur ein Trugbild oder Lichtspiel gewesen, so schien es.

Die anderen Tavernengäste waren ein Gelehrter aus Kerzenburg, der für seine Aufnahme in den Oghma Orden und Kloster in Erfahrung bringen sollte, welches Wissen auf den Mondscheininseln verborgen lag; und ein geheimnisvoller, schwarzhaariger Fremder, den der verschwundene Elf schon als Auftraggeber seines Halblingfreundes bezeichnet hatte.

Die Elfen überraschten diesen Mann, Yanton Taerris, in seinem Raum - und unter lauten Flüchen floh er; eine Unzahl an Spinnen zurücklassend, die sofort unter den Elfen und den Menschen in der Taverne grossen Schaden anrichteten. Aber er konnte dem Zorn des Volkes nicht entkommen. Überheblich lachte er über sie, als er sich seiner Flucht sicher glaubte - und die Bögen und Schwerter der Elfen belehrten ihn eines besseren.

Doch man konnte den Spinnenhexer Yanton Taerris nicht gefangen nehmen.

Kaum hatte man ihn gefesselt, war es als wähle er willentlich den Tod - und wie auf ein Kommando hin verließ er die Welt der Lebenden.

Bei seiner Leiche fanden die Elfen ein Buch merkwürdigen, unlesbaren Inhalts, und einen einfachen Goldring, der unter ihnen grosse Begehrlichkeiten auslöste.

Es schien, als fasziniere dieses unscheinbare Stück Metall jeden, der es zu lange ansah; jeder wollte es in seinen Besitz bringen, und das Gezänk wurde mit jeder Minute schlimmer.

Aber schließlich behielt eine der Elfen den Ring; behielt ihn auf und sprach die ganze Zeit mit einem sonderbaren "Meister"; von dem sie fortan überzeugt war, daß er den Elfen bei ihrer schweren Aufgabe helfen würde. Dann schwieg der Ring plötzlich; befreit atmeten die anderen Elfen auf - aber wieviel Informationen über ihre Aufgabe hatte sie preisgegeben ? und wem ? was wollte jener geheimnisvolle "Meister" damit ?

Da man derlei fragen zunächst nicht beantworten konnte, widmete man sich dem Buch, das ebenfalls bei Yanton Taerris gefunden wurde. Mit ein wenig Kombinationsgabe fand eine der Elfen heraus, daß die Unlesbarkeit des Buchs des Hexers dadurch herbeigeführt wurde, daß eine Art Verschlüsselung für jedes Wort benutzt wurde. Der Gelehrte aus Kerzenburg konnte überzeugt werden, einen Versuch zu wagen, das Geheimnis zu lüften. Er setzte sich sofort an diese

Aufgabe, um die die Elfen ihn gebeten haben - noch zu dieser späten Stunde sitzt er, bei Kerzenschein gebeugt über dem billigen Pergament und murmelt vor sich hin.

Was wird er wohl erfahren aus den Aufzeichnungen des Hexers ?

Tomas d'Aquen, der junge Gelehrte aus Kerzenburg, den die Elfen in der Taverne Caer Callidyrrs getroffen hatten, legte ihnen, deutlich erschöpft und unausgeschlafen, aber dennoch mit strahlender Mine und stolzgeschwellter Brust, das Ergebnis seiner Bemühungen nach 3 Tagen vor.

"Es war ein einfacher Buchstabencode; aber eine interessante Verschlüsselungstechnik.... sie repräsentiert das Chaos, könnte man sagen... " Er blinzelte, dann seufzte er auf. Lächelnd fuhr er fort : "Aber ich nehme an, die genaue Methode interessiert Euch nicht, sondern der Inhalt ?"

Er fuhr sich über die unrasierten Bartstoppeln und sah die Elfen erwartungsvoll an.

Verunsichert sah der Gelehrte in die für ihn fremdartigen, katzenhaft schrägen Augen der Elfen, die ihm keine Antwort gaben.

Verwirrt runzelte er die Stirn, um dann, wesentlich leiser, fortzufahren :

"Nun, also wenn Ihr zuerst etwas über die Verschlüsselung erfahren wollt, es wurden einzelne Buchstaben und Leerzeichen durch andere vertauscht, und nach jedem dritten Wort wurde die Reihenfolge des Tauschens verändert. Es scheint, der Besitzer hat gewürfelt, um die nächste Reihenfolge jeweils herauszubekommen, denn er hat die Zahlen hier " - er deutete auf die erste Seite des Buches, die eine grobe Kohleschraffur enthielt - " auf einem anderen Blatt niedergeschrieben. Ich habe die durchgedrückten Schriftzeichen mit Kohle auf dieser Seite, die wohl darunter lag, sichtbar gemacht - sie waren der Schlüssel zu meiner >Übersetzung< "..... "

Als die Elfen noch immer schwiegen, geriet der Redefluß des Gelehrten ins Stocken, er wurde leiser und leiser, bis er schließlich ganz abbrach. Die Wortlosigkeit der Elfen brachte ihn offensichtlich deutlich aus dem Konzept.

"Das Chaos also?" fragten die Elfen, "Das - klingt wahrlich nicht sehr beruhigend. Und zu welchen weiteren Ergebnissen seid ihr gekommen? Irgendendwelche Theorien oder Pläne, oder was ansonsten hier verschlüsselt wurde ?"

Erleichtert, daß das Schweigen der Elfen nun endlich gebrochen wurde, atmete Tomas D'Aquen auf, seine strahlend blauen Augen richteten sich auf Celanie, als er sich einen Schluck des dünnen Tavernenbiers genehmigte, und dann fortfuhr :

" Nun - zuallererst mal ist zu sagen, daß das Buch nicht nur einen Author hat, sondern zwei.

Hier vorne, seht her, hier - " er deutete auf die ersten Seiten - " das ist eine andere Handschrift als der Rest.

Auch scheint es, wir haben hier kein Original vor uns liegen. "

Er zwinkerte. "Es scheint eine Art... Briefvorlage zu sein. Während die ersten Seiten

übersehen.. nun muss ich andere Maßnahmen ergreifen.
Aber sorgt Euch nicht, Meister. Die Elfen werden die verfluchte Laterne nicht erhalten; Ihr selbst wisst wie ich, daß sie allem Lebenden nur zu schaden vermag...

10. Ches

.. erneut muss ich mein Versagen berichten, Meister. Der Halbling, den ich aussandte, hat sie nicht hindern können... und dennoch werden sie nicht allzuweit kommen, das ist so sicher wie der Tod.
Wenn mich meine Magie nicht verlässt, werden sie noch nicht einmal mit dem Druiden reden können...

15. Ches

Meister, ich könnte nur zu gut verstehen, wenn Ihr mir den Tod schenken würdet. Die Elfen der Reiche haben...
haben einen der Scherben gefunden. Wertlos zwar, aber... man kennt ja das Elfenvolk. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob es weise war, dem Llewyr das Scherbenspiel zu überlassen; aber davon ahnen sie nichts.. wie also sollen sie finden, was sie suchen ?

20. Ches

Meister, ich habe einen Erfolg zu melden ! Endlich ! Die Elfen scheinen nicht zu wissen, wohin sie sich als nächstes wenden sollen, und die Überfahrt ist mir reichlich langweilig geworden... der Gelehrte schnüffelt mir hinterher, seit er weiß, wo meine wahren Kräfte liegen.. aber ich kann mich vor ihm verbergen, wann immer ich will...
... nur der Llewyr ist nicht so schlau. Er scheint meine Geschenke nicht wertzuschätzen, und ich fürchte, ich habe ihn bald nicht mehr unter meiner Kontrolle...
... aber wenn wir auf den Inseln sind, wir alle, Mensch, Elf und Hexer, dann sind wir ja schon wieder näher an Eurer Weisheit und Güte, Meister...
Ihr, der Ihr der Älteste seid, Ihr, der Ihr der Weiseste seid... ich erwarte sehnlichst Eure Befehle, mein Herr und Meister...

25. Ches

.. ich werde den Elfen ausschicken und durch ihm den Llewyr sagen, daß sie ihr kleines Spielchen beenden sollen. Diese Farce hat schon zu lange gedauert, und das Spiel kann wider Erwarten von den Elfen gewonnen werden....
.. dies gilt es im Interesse Aller zu verhindern, wenn der Fluch nicht doch noch in Kraft treten soll...
.. Mein Herr Cyric helfe mir, nun, da ich die Stimme des Wahren Meisters nicht mehr hören kann... habe ich versagt ?
<<<<<<<<<<

Tomas strahlte vor Freude, als die Elfen bestätigten, daß sie ihre Abmachung als erfüllt ansahen, und das magische Buch nun ihm gehören sollte. Dennoch waren die Elfen noch nicht aus dem Zimmer, als er schon in seine zerwühlte Lagerstatt zurücksank und - völlig erschöpft von dem Kampf gegen die Buchstaben und den Nächten ohne Erholung - auf der Stelle einschlieff.

Als der Diplomat der Llewyr einmal mehr in die Wälder westlich von Caer Callidyrr

kam, war der Wald von den Elfen verlassen.

Still lag er da, nur die Geräusche der menschlichen Holzfäller an seinem Rand zur Stadt störte die Ruhe. Oder sollte man sagen : Die Totenstille ?

Eine ganze Weile lang wanderte der Diplomat durch die Wälder, besuchte die heilige Städte auf der Lichtung nordwestlich und erwies der Göttin die angemessene Ehre.

Nirgendwo war ein Elf zu sehen.

Iskarim Yu'lever, Diplomat der Llewyr, war's zufrieden. Er betrachtete das Wirken der Menschen als vorhandenes, aber höchstens kurzfristiges Ärgernis. Sicher würde diese kurzlebige, unverständige Rasse bald ausgestorben sein; vielleicht könnte man sie auch mit geschickten Verhandlungen oder offenem Krieg von den Mondschein Inseln vertreiben... es war egal. Wichtig war nur, daß die Göttin geehrt wurde, daß ihre heiligen Stätten gehütet und gepflegt wurden, und daß sich die Elfen der Mondschein Inseln nicht von geringeren verdrängen und erniedrigen lassen mussten.

Er wunderte sich ein wenig, daß die Elfen schon zwei Wochen vor der vereinbarten Zeit, und ohne ein weiteres Wort, abgezogen waren; aber das offensichtliche sprach wohl für sich.

Dennoch würde er die Frist von 2 Monden ganz verstreichen lassen, bevor er die Verhandlungen mit den Menschen aufnahm -- er schüttelte sich bei dem Gedanken innerlich. Zwei Wochen mehr oder weniger, wer zählte das ? Doch höchstens die Menschen.

Erneut weilte der Diplomat am Mondbrunnen. Er war enttäuscht, als die Elfen doch noch auftauchten; und entsprechend harsch waren seine Worte. Beinahe verspottete er sie, daß sie ihrer Aufgabe, die Laterne zu finden und dadurch zu beweisen, daß sie fähig waren, die heiligen Stätten der Llewyr zu hegen und zu schützen, bei weitem nicht gewachsen waren.

Und prompt gab es auch Streit unter den Elfen, welches Vorgehen nun das richtige sei. Der eine versuchte in der verwirrenden Situation den Ring des Meisters zu erlangen; eine andere suchte nach dem Elfen Ya'Nevrem, dessen Spur sie vor der Stadt verloren hatten, und schlug auf einen Halbbling ein, der es gewagt hatte, die diskutierenden Elfen zu belauschen.

Schliesslich fand eine von ihnen etwas heraus : Der Elf, Ya'Nevrem, hatte deshalb so spurlos verschwinden können, weil er gar nicht an dem Ort war, an dem man ihn sah; - sondern man sah lediglich eine magische Spiegelung von ihm.

Schnell berichtete sie den anderen, was sie gesehen hatte, und beendete damit den Streit - vorläufig.

Sie suchten die Stelle, an der die Elfin den Llewyr gespiegelt gesehen hatte - und tatsächlich, er tauchte erneut dort auf. Und ein paar schritte weiter, richtung Stadt, erneut.

Die Elfen überlegten, was zu tun war. Drei von ihnen schliesslich entwickelten ein Verfahren, wie man den Mittelpunkt der Spiegelungen herausfinden könnte. Hätte man drei Orte, wo die Spiegelung auftaucht, die drei Spitzen eines Dreiecks sozusagen, dann konnte man sehr einfach herausfinden, wo die Mitte der

Spiegelungen sei - und hatte damit eine Spur des Elfen.

Also machten sie sich auf die Suche nach einem dritten Abbild - und nicht lange danach fanden sie es, im Norden bei den grossen Schluchten.

Schnell war der wahrscheinliche Mittelpunkt der Spiegelungen ausgemacht, und dort fanden sie auch, wie gehofft, Ya'Nevrem. Er sass über einem Mobilé gebeugt, daß scheinbar aus Silberfaden und bunten Glasscherben bestand.

Die Elfen merkten sofort, daß es magischer Natur war, und betrachteten es neugierig. Sie waren freundlich zu Ya'Nevrem, dem ersten Llewyr, der sie nicht wie Abschaum behandelte. Er erzählte ihnen, daß er mit den Mondelfen schon weit gereist sei, und nichts gegen die Elfen der Festlande hätte; ja, auf die Bitte einer Elfin hin und als er verstand, daß es ihnen in ihrer Suche nach der Laterne vielleicht helfen würde, schenkte er ihnen sogar das Mobilé, das er "das Scherbenspiel" nannte.

Aber ach... beim Einpacken löste sich die Befestigung, und auf einmal hatte die Elfin nur noch 6 Glasscherben in der Hand. Wie enttäuscht Ya'Nevrem war ! Bitterböse sagte er, daß er nun den ungeschickten Festlandelfen auch nicht mehr wünsche, daß ihre Suche Erfolg haben möge, und stapfte davon.

Da standen die Elfen nun, und hatten, anstatt zuwenig Scherben, nun auf einmal zuviel ! Gleich 6 Scherben waren in dem Scherbenspiel verarbeitet gewesen. Was nun ? wie sollte man herausfinden, welche davon vielleicht diejenige war, die zu der Laterne der Llewyr gehörte, und welche nur wertloser Tand war ?

Noch lange sassen die Elfen um das kleine Lagerfeuer an der windigen Schlucht in dieser Nacht.

Als schwere Regenwolken die Wälder in nasse, geruhsame Stille tauchten, nur unterbrochen von dem Geräusch tausender Tropfen, die auf den toten Tannennadeln am Waldboden zerplatzten, trafen sich die Elfen am Mondbrunnen; an dem selben stillen See, an dem der Diplomat vor schon so langer Zeit seine Forderung gestellt hatte.

Sie untersuchten die Scherben, die sie gefunden hatten, und untersuchten sie alle. Einer konnte dieses Stück begreifen, ein anderer hier eine Rune entziffern, und bald hatten sie herausgefunden, daß die sechs Stücke alle Unterschiedlicher Natur waren.

Eines repräsentierte die Dunkelheit, ein anderes das Licht; eines das Feuer und das vierte die Erde; und die zwei verbleibenden Scherben schienen dem Prinzip des Spiegelbilds gewidmet zu sein, so ähnlich waren sie sich und so stark spiegelte das Licht auf ihnen. Einige der Stücke trugen zwergische Runen, die eine von ihnen entdeckte.

Die Elfen strengten ihre Köpfe an und schlossen so bald die Scherben aus, die einem der Elemente gewidmet waren oder zwergische Runen trugen - immerhin war die Laterne der Llewyr nicht einem bestimmten Element oder gar den Zwergengöttern geweiht gewesen. Doch mit den Verbleibenden zwei Stücken wurden sie sich nicht einig - war es nun dieses oder jenes, daß in die Laterne passte ? Man würde es erst wissen, wenn man sie zusammenbaute.

Der Elf mit dem Ring bäugte die Scherben mit zunehmender Gier. Der Ring des Meisters wollte sie; er schrie nach ihnen... er sollte sie zu ihm bringen. Zuerst

widersetzte er sich dem Ring, aber dann sahen die Elfen ein, daß sie nur einen Weg hatten : Sie mussten wissend, sehenden Auges, in die Falle laufen, die der Meister ihnen stellte. Er war der Schlüssel zu all diesen Vorfällen, er war der, der hinter all diesen Ereignissen steckte, davon waren sie mehr und mehr überzeugt. Also übergab man ihm die Scherben, und er führte sie schnurstracks nach Westen durch die Wälder zum Städtchen Schwarzstein, wo allerdings nicht alles so in Ordnung war, wie es auf den ersten Blick schien.

Die Nacht war schon über Schwarzstein hereingebrochen, dennoch konnten alle Anwesenden deutlich sehen, daß die ganze Stadt unter einem Bann zu stehen schien; die Bewohner starrten vor sich hin; sagten kein Wort und wollten alle Elfen und Menschen ausser dem Ringträger hindern, den Meister zu belästigen.

Dennoch drangen sie in die Taverne vor und durchsuchten alle Räume, um den geheimnisvollen Meister zu finden.

Ein paar schlugen Türen ein, und einer der Gäste, ein Halbork-barbar aus dem Norden, gefiel diese Art der Begrüssung keineswegs. Brüllend und die Axt schwingend stellte er sich ihnen entgegen, streckte gar einen der Erforscher nieder, bevor er selbst mit einem tödlichen Streich durch die Kehle ausser Gefecht gesetzt wurde.

Aber schliesslich öffneten sie die Tür, hinter der der Meister sie erwartete. Er war ein hochgewachsener, bleicher Mann, dessen Augen förmlich zu glühen schienen, sein Körper war über und über mit blutroten Tätowierungen bedeckt - sie schienen Symbole, Runen uralter Bosheit zu sein - und auf seinem Rücken entdeckten sie zwei ledrige, rote Drachenflügel. Der Meister war ein roter Halbdrache !

Seine Zauber hielten sie nicht lange auf - Bogen und Schwert vernichteten den Meister und seine bösen Zauber mit der ganzen Macht und dem Stolz des elfischen Geschlechts. Als er vernichtet war und seine Leiche zu einem Häufchen weisser Asche zerfallen, barg eine der Elfen die letzte der Laternenscherben aus den zerrissenen Kleidern.

Man hatte den Meister nicht mehr ausfragen können, nicht mehr feststellen können, was die Gründe für sein Verhalten gewesen waren. Dennoch schien es logisch, daß ein Jünger der Roten Drachen sicher darauf ausgewesen war, einen Hort zu gründen, Reichtum in irgendeiner Form anzusammeln, und offensichtlich waren ihm die Bestrebungen der Llewyrn dabei in irgendeiner Art und Weise dienlich gewesen, sonst hätte er sie nicht für seine Zwecke ausgenutzt.

Es blieb nur die Frage - war es Wissen, daß er als seinen Schatz gesucht hatte, oder war es Besitz ?

Nun, aus dem Gästebuch der Taverne konnte man den Namen des Meisters erfahren : Luthar Andarel. Es war derselbe Mann, der in dem Buch des Gelehrten aus Kerzenburg als der Hexer beschrieben wurde, der vor über 200 Jahren die Laterne von den Inseln geraubt hatte. Hatte seine schwarze Kunst ihn so lange am Leben erhalten ?

Die Elfen wussten es nicht, und es interessierte sie auch herzlich wenig. Wichtig war, daß die Scherben vereint werden mussten, wenn sie den Diplomaten in drei Tagen zufrieden stellen wollten. Also zogen sie sich auf die Waldlichtung zurück, auf der sie sich inzwischen recht sicher fühlten.

Schon lugte die Morgensonne über die Baumwipfel, während die Elfen noch immer

debattierten und diskutierten, welche der Scherben zusammenzupassen hatte. Aber da man Arendil, den Träger der Ersten Scherbe, nirgends finden konnte, konnte man nichts weiter tun, als mit dem, was wohl Mittelteil und Deckel war, grobe Vermutungen anzustellen. Erst mit dem Bodensatz zusammen würde man wissen, ob die Elfen ihr gefährliches Spiel um ihre Zukunft auf Alaron gut gespielt hatten.

Zwischen den Baumwipfeln verklang leises Lachen, als eines der Elfenkinder mit den übrigen Glasscherben herumspielte. Wenigstens eine Elfe war glücklich in dieser Nacht.

Nach ein paar Stunden des Herumprobierens mit der Bodenplatte der Laterne geschah das, woran die Elfen Alarons schon nicht mehr geglaubt hatten. ein durchdringendes, sanftes Licht erhellte die Lichtung und ließ den Mondbrunnen geheimnisvoll glitzern. Die drei Scherben strahlten eine grosse magische Macht aus - dann waren aus den drei Einzelteilen eine Laterne geworden - die magische Laterne der Llewyr.

Aus dem Licht stieg Silith Chesh, die Hüterin der Laterne, die damals, vor so langer Zeit, für die Laterne gestorben war. Sie erklärte den Elfen, daß die Magie in den einzelnen Teilen der Laterne die ihre war - sie hatte sich in dem Moment ihres Todes an diese der Göttin geweihte Lampe gebunden - und der Hexer Luthar Andarel hatte ihre Magie dazu missbraucht, seine anderen Zauberdinge herzustellen.

Nun, mit der Reparatur der Laterne, war sie frei und konnte eingehen in das elfische Totenreich Arvador.

Die Elfen ließen Silith ziehen; und nicht lange nach ihrem Vergehen betrat der Diplomat der Llewyr, Iskarim Yu'Lever, die Lichtung. Als er die Laterne sah, die seinem Volk soviel bedeutete, machte er grosse Augen, fiel sogar vor den Elfen auf die Knie.

Sie überreichten sie ihm; stolz hielt er sie in die Höhe - hier hielt er die Überzeugung, daß die Llewyr nicht aussterben würden, sondern eines Tages zu ihrer Blüte zurückkehren würden. Nichts als Dankbarkeit stand in seinen Augen, als er die fünf anwesenden Elfen zu Sha' der Llewyr erklärte, zu ihren vertrauten Freunden und Verteidigern ihrer Siedlungen.

Es war ein guter Tag für die Elfen. Endlich war die Bedrohung abgewendet, die Elfen und Menschen heimgesucht hatte; und endlich hatten die Elfen des Festlands Kontakt zu den Llewyr; hier würden sie jederzeit Freunde und Hilfe finden - und auch gespannte Bögen, wenn es notwendig werden sollte. Die Bedrohung durch ihre alten Feinde, die Drow, hatten sie niemals, auch während den verzweifelten Tagen der Suche und den Drohungen durch die Llewyr, niemals vergessen. Der Feind würde kommen; irgendwann - doch vorerst war die Position der Elfen gestärkt und ihr Vertrauen in die Überlegenheit ihrer Rasse wieder hergestellt.

"Marth Shae ent Stacia, " schallte es durch die Wälder; als der Diplomat den anderen Llewyr die sagenhafte Laterne vorhielt; und die Elfen des Festlands schmunzelten zufrieden.